

## Die Nacht.

Wie schön hier zu verträumen  
Die Nacht im stillen Wald,  
Wenn in den dunklen Bäumen  
Das alte Märchen hallt.

Die Berg' im Mondeschimmer  
Wie in Gedanken stehn  
Und durch verworrene Trümmer  
Klagend die Wellen gehn.

Denn müd' ging auf den Matten  
Die Schönheit nun zur Ruh';  
Es deckt mit kühlem Schatten  
Die Nacht das Liebchen zu.

Die Stern' gehn auf und nieder;  
Wann kommst du, Morgenwind,  
Und hebst die Schatten wieder  
Von dem verträumten Kind?

Das ist das irre Klagen  
In stiller Waldespracht,  
Die Nachtigallen schlagen  
Von ihr die ganze Nacht.

Schon rührt sich's in den Bäumen,  
Die Lerche weckt sie bald.  
So will ich treu verträumen  
Die Nacht im stillen Wald.

Eichendorff.

## Der Feuerreiter.

Sehet ihr am Fensterlein  
Dort die rote Mütze wieder?  
Nicht geheuer muß es sein,  
Denn er geht schon auf und nieder.  
Und auf einmal welch Gewühle  
Bei der Brücke, nach dem Feld!  
Horch, das Feuerglöcklein gellt:  
Hinterm Berg,  
Hinterm Berg  
Brennt es in der Mühle!

Schaut! da sprengt, er wütend schier,  
Durch das Tor der Feuerreiter,  
Auf dem rippendürren Tier,  
Als auf einer Feuerleiter!  
Querfeldein! durch Qualm und Schwüle  
Rennt er schon und ist am Ort!  
Drüben schallt es fort und fort:  
Hinterm Berg,  
Hinterm Berg  
Brennt es in der Mühle!

Der so oft den roten Hahn  
Meilenweit von fern gerochen,  
Mit des heil'gen Kreuzes Span  
Freventlich die Glut besprochen —  
Weh! dir grinst vom Dachgestühle  
Dort der Feind im Höllenschein.  
Gnade Gott der Seele dein!  
Hinterm Berg,  
Hinterm Berg  
Rast er in der Mühle!

Keine Stunde hielt es an,  
Bis die Mühle barst in Trümmer;  
Doch den kecken Reitersmann  
Sah man von der Stunde nimmer.  
Volk und Wagen im Gewühle  
Kehren heim von all dem Graus;  
Auch das Glöcklein klinget aus:  
Hinterm Berg,  
Hinterm Berg  
Brennt's! —

Nach der Zeit ein Müller fand  
Ein Gerippe samt der Mützen  
Aufrecht an der Kellerwand  
Auf der beinern Mähre sitzen:  
Feuerreiter, wie so kühle  
Reitest du in deinem Grab!  
Husch! da fällt's in Asche ab.  
Ruhe wohl,  
Ruhe wohl  
Drunten in der Mühle!



## Zur romantischen Ouvertüre:

### Romanze.

Träumt dem Ritter eine Krone,  
Hüllt er sich in schwarzen Stahl,  
Schwingt er sich auf seine Mähre,  
Trabt er über Berg und Tal.

Wo ihn lockt die blaue Blume,  
Und wo Trutz ihm beut der Dorn,  
Springt er klirrend aus dem Sattel,  
Stößt er schmetternd in sein Horn.

Und die Blumen bricht er linde  
Und die Dornen bricht er rauh:  
Fällt den stärksten seiner Feinde,  
Küßt die allerschönste Frau.

Und noch heiß vom letzten Siege,  
Und vom Ritte noch bestaubt,  
Schmückt er mit dem gold'nen Reife  
Sein geweihtes Lockenhaupt.

Fritz Neff.

